



HSG VS. GESUNDHEITSBEREICHE
Perfekt Vorbereitet fürs Arbeitsleben?



PROMT VS. FREMDSPRACHE
Geeignetes Tool zum Übersetzen?



STADTRAT VS. WOHNUNGSNOT
Soziales Konzept der Zukunft?



ELITEN VS. ABGEHÄNGTE
Spaltende Politik als Bühnenspiel?

:bszank – Die Glosse

Isoglukose, eine Zuckerart aus Mais – in den USA schon lange verwendet, hier noch stark begrenzt – wird ab Oktober flächendeckend erlaubt und stellt nicht nur eine Gefahr für die heimische Zuckerproduktion dar, die nun mit dem billigen Zucker aus Brasilien mithalten muss. Denn das Miese an diesem Stoff ist, dass man ihn nicht erschmecken kann. Er versteckt sich meistens hinter Begriffen wie Fructose, was sich vom Wortsinn her erstmal gut anhört, in Wirklichkeit aber eine LÜGE ist. „Fructozucker ist ein Drama für unsere Gesundheit, und in den Massen, in denen wir ihn konsumieren, höchstgefährlich“, erklärt der Diabetologe Dr. Matthias Riedl. Fructose mindert die Insulinausschüttung und das Hungergefühl bleibt laut ersten Tests aus. Man kann bei den Branchen fast von einem Kartell des Schweigens reden. Vielleicht haben sie Angst vor einem medialen ‚Krieg‘, so wie er in den USA passierte. Auch die EU forscht, aber mit den Ergebnissen ist erst Monate nach der Liberalisierung zu rechnen. Schlaue gemacht!

:gin

➔ BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
www.bszonline.de
www.facebook.de/bszbochum



Stahl ist Zukunft: In Bochum demonstrieren tausende StahlarbeiterInnen für den Erhalt ihrer Arbeitsplätze.

Foto: Sebastian Weiermann

Protest gegen drohende Werksschließung

BOCHUM. Die IG Metall macht gegen Thyssenkrupp mobil. Am vergangenen Freitag wurde Bochum für kurze Zeit Schauplatz eines kleinen Arbeitskampfes. 2.000 Stellen sind gefährdet.

„Streik!“, rufen sie – zumindest teilweise und noch verhalten. Gerechtigkeit und Standortgarantie wollen sie alle. Von ArbeiterInnen über Mitglieder von Betriebsräten und PolitikerInnen sind sie sich einig: Die Konzernspitze in Essen steht in der Pflicht. Dort ist man sich sicher: Die Fusion mit Tata Steel bedeu-

tet Zukunft für Stahl. Die KollegInnen sehen das Ganze anders: Ihre Zukunft ist in Gefahr, daher wird zum Arbeitskampf aufgerufen.

:Die Redaktion

➔ MEHR AUF SEITE 4 UND 6



GEWINN:SPIEL SEITE 3

Nicht-deutschsprachige Quellen sind für Dein Studium notwendig? Die Übersetzung fällt Dir schwer? Bei uns kannst Du ein nützliches Tool gewinnen!

Fliegerheim wird neu gebaut

WOHNEN. Wohnungslose Menschen sollen ab Herbst 2018 im neuen Obdachlosenheim in Bochum Grumme in Doppelzimmern schlafen können.

Nahe des Bochumer Stadions wird ein neues Obdachlosenheim gebaut. Das Fliegerheim soll im Herbst 2018 fertig sein. Danach soll das alte, marode Fliegerheim abgerissen werden. Statt der momentanen Sechsen-Personen-Räume soll das neue Heim geschlechtergetrennte Schlafbereiche haben, in denen – in Doppelzimmern – insgesamt 40 bis 60 Personen unterkommen sollen. Außerdem zieht die Suppenküche mit in das neue Gebäude und es soll Räume für medizinische Betreuung geben. Die Kosten für das Bauprojekt sind noch nicht klar. Der Bochumer Oberbürgermeister Thomas Eis-kirch hebt dabei hervor, dass Bochum damit „links und rechts die erste Stadt sein“ wird,

die Wohnungslose in einen Neubau einziehen lässt, statt sie „von einer Schrömmelimmobilie in die nächste“ zu schicken.

Unterkunft für alle!

Auch das Straßenmagazin „bodo“ begrüßt, dass das alte Fliegerhaus durch einen Neubau ersetzt wird. Jedoch sehe man Schwierigkeiten: Der Tagesaufenthalt, die Bochumer bodo-Anlaufstelle und die Beratungsstelle für wohnungslose Männer ziehen zusammen in die Bessemerstraße. „Die beiden zentralen Anlaufstellen – am Stadion und in der Bessemerstraße – liegen rund 3 km auseinander“, erklärt Alexandra Gehrhardt

von bodo. Für viele ohne ÖPNV-Ticket sei das ein Fußweg von 40 Minuten.

Außerdem sei die Nutzung von Not-schlafstellen oft mit Hürden verbunden: So sei es üblicherweise nicht erlaubt, Hunde mitzubringen. Auch Alkohol oder Drogen seien verboten. Außerdem sei die Nutzung von Obdachlosenunterkünften oft „an die Bedingung geknüpft, am nächsten Tag Sozialleistungen zu beantragen“ oder Termine bei Behörden einzuhalten, so Gehrhardt. Sie wünscht sich, dass eine „Notunterkunft allen Menschen offen steht, die in Not sind, unabhängig von Pass, Sozialleistungsanspruch oder Suchtkrankheiten.“ :Kendra Smielowski

Die ersten AbsolventInnen an der Hochschule für Gesundheit

GESUNDHEITSCAMPUS. Am 22. September fand die erste AbsolventInnenfeier des Studiengangs „Gesundheit & Diversity“ im Department of Community Health der Hochschule für Gesundheit (hsg) in Bochum statt. Doch neben diesem gibt es auch andere neue Studiengänge an der hsg.

„Die allerersten Absolvent*innen eines Studiengangs sind auch für eine Hochschule immer etwas Besonderes – zeigt sich mit ihnen doch zum ersten Mal, ob die vielfältigen Überlegungen und Arbeiten, die zur Entwicklung und Umsetzung eines neuen Studienangebotes notwendig sind, greifen“, sagte Professor Thomas Evers, Vize-Präsident für Studium und Lehre der hsg, der am vergangenen Freitag ein Grußwort sprach.

Berufsorientiertes Studium

Der Studiengang „Gesundheit und Diversity“ beschäftigt sich mit dem Thema Gesundheit und möglichen Einschränkungen von Einzelnen und Gruppen bei dem Zugang zu Gesundheitsleistungen. Die ersten AbsolventInnen haben auch schon ihren Weg ins Berufsleben gefunden, zum Beispiel die 25-jährige Laura Pohl bei der Soforthilfe Herne, einer Notfallberatungsstelle für BürgerInnen der Stadt Herne, die sich in Lebenskrisen befinden. Auf die Frage, ob sie das Studium auf das Berufsleben vorbereitet hat, antwortet sie dem

„hsg-magazin“: „Das Studium hat mir die theoretischen Grundlagen vermittelt, welche mir nun total hilfreich und notwendig sind, um effektiv etwas zu entwickeln. Zudem hat mich das Studium gut auf den Umgang mit den verschiedenen Diversity-Aspekten vorbereitet und mich noch mehr im Umgang mit Menschen sensibilisiert.“ Auch denkt sie bereits über den Master-Studiengang an der hsg nach, da sie „die gesundheitliche Versorgung der Gesellschaft, vor allem der Personen, die bislang nicht so gut versorgt sind, zugänglicher machen beziehungsweise neue Strukturen hierfür entwickeln“ möchte.

Gudrun Faller, Professorin für Kommunikations- und Interventionsprozesse an der hsg, die den neuen Master-Studiengang auf den Weg gebracht hat, möchte mit diesem „Lösungen für neue Herausforderungen der Arbeitswelt“ bieten. „Einflüsse wie Globalisierung, Digitalisierung, demografischer Wandel und Wertewandel tragen dazu bei, dass Belegschaften vielfältiger werden und sich Arbeitsbelastungen verändern. [...] Unsere Studierenden

lernen die neuen Entwicklungen und ihre Bezüge zur Gesundheit kennen und sie konzipieren Strategien, die dazu dienen, die Vielfalt zu Gunsten von Gesundheit in der Arbeit aktiv zu gestalten und positiv zu nutzen.“

Weitere Studiengänge

An der hsg gibt es aber noch weitere Angebote, wie zum Beispiel „Evidenzbasierung pflegerischen Handelns“; Ziel des Teilzeit- und nachqualifizierenden Pflegestudiengangs ist die wissenschaftliche Fundierung des professionellen pflegerischen Handelns.

Oder „Gesundheit und Sozialraum“. Professorin Heike Köckler, Dekanin des Departments of Community Health und



Die Hochschule für Gesundheit (hsg) inmitten des neuen Gesundheitscampus in Bochum.

Foto: gin

Professorin in diesem Studiengang beschreibt diesen so: „Viele denken bei gesundheitlicher Versorgung zuerst an ärztliche Versorgung. Wir wissen aber, dass der Wohnort viel mit Gesundheit zu tun hat – und auch der Ort ist, an dem die Gesundheit erhalten werden kann. Die Studierenden lernen viel über den Zusammenhang von Raum und Gesundheit.“

Weitere Informationen findet Ihr unter: hs-gesundheit.de

:Gianluca Cultraro

Ein seit Jahrtausenden beliebter Wohnort!

SIEDLUNG. Nicht nur als StudentIn lässt es sich gut wohnen in Querenburg, auch unsere Vorfahren wussten einen bestimmten Platz wohl zu schätzen.

Auf der Laerheidestraße in Bochum-Querenburg soll ein neues Studierendenwohnheim entstehen, doch bei den Bauarbeiten stieß man auf einige überraschende Funde: Keramikscherben und Steinwerkzeug weisen laut Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) darauf hin, dass der Platz schon vor bis zu 6.000 Jahren bewohnt war. Unter den Funden befindet sich neben vor Ort üblichen Keramikwaren mit tiefen, dekorativen Einschnitten auch Steinwerkzeug, das laut LWL-ArchäologInnen aus dem so genannten Rullen-Feuerstein gefertigt wurde, eine Gesteinsart, die im Süden Belgiens zu finden ist. Alle Funde werden der Rössener Kultur zugeordnet, einer Kultur aus der Mittleren Jungsteinzeit, die auf 4790 und 4550 v. Chr. datiert werden kann. Durch den Fund vermuteten die ArchäologInnen weitere Funde im näheren Umfeld der Bauarbeiten. Grabungen bestätigten diese Vermutung: weitere jungsteinzeitliche Funde sowie Keramikscherben, welche mehrere Tausend Jahre jünger als die Ausgangsfunde sind und der Vorrömischen Eisenzeit zugeordnet werden konnten. Außerdem weisen Pfos-

tenlöcher darauf hin, dass der Ort tatsächlich bewohnt war, denn laut LWL stand an diesem Ort ein großer Speicherbau oder ein kleines Wohnhaus.

Orte mit historischem Potential

Professor Michael Baales, Leiter der Außenstelle für Archäologie in Olpe, weist auf den Zusammenhang zwischen den Funden aus unterschiedlichen Epochen hin, denn es sei typisch, dass Menschen gute Siedlungslagen immer wieder aufgesucht haben. Daher plädiert er auch dafür, vor Beginn jedweder Bauarbeiten auf dem Gebiet der Hellwegzone archäologische Grabungen durchzuführen, um das historische Potential der Region für die Nachwelt zu konservieren. „Nur so können Spuren einer mehrtausendjähri-



Beliebter Platz: Die ArchäologInnen stießen sowohl auf einheimische als auch exotischere Artefakte.

Foto: LWL/M. Baales

gen Besiedlungsgeschichte vor der unwiederbringlichen Zerstörung gesichert werden“, so Baales.

Mit dem Bau eines Studierendenwohnheims an der Stelle urgeschichtlicher Siedlungen reiht sich das Akafö also in eine lange Reihe von SiedlerInnen ein. Dass die Funde Auswirkungen auf das Marketing des entstehenden Wohnheims haben, kann laut Akafö jedoch ausgeschlossen werden.

:Justin Mantoan

Zufriedene Studis

Umfrage. Eine Studie von Uniplaces, eines der führenden Onlineportale für die Vermittlung von Studienunterkünften, hat ergeben, dass 80 Prozent der Studierenden mit ihrer Wohnsituation zufrieden sind. Beauftragt für die Studie wurde das Marktforschungsunternehmen promio.net, das im Zeitraum vom 3. bis zum 8. August deutschlandweit 1.000 Studierende befragt hat. Die Befragten gaben an, dass vor allem eine gute Lage sowie „ins Budget passende Mieten“ ausschlaggebende Faktoren für ihre Zufriedenheit seien. 87 Prozent der Studis gaben an, am liebsten in den eigenen vier Wänden zu leben, ob in einer WG, alleine oder zusammen mit dem/der PartnerIn. Lediglich 13 Prozent leben noch bei den Eltern.

Nichtsdestoweniger: Ein Fünftel der Studierenden ist mit der derzeitigen Wohnsituation unzufrieden. Als ausschlaggebende Faktoren werden hier der Preis, die zu geringe Größe des bewohnten Raums oder die fehlende Hochschulnähe genannt. 27 Prozent der Unzufriedenen gaben an, umziehen zu wollen, da sie nicht mit NachbarInnen oder MitbewohnerInnen zurechtkämen.

:tom

Übersetzen leichtgemacht

SOFTWARE. Wer Probleme mit Übersetzungsarbeit hat, nutzt entweder den Google-Translator oder wälzt sich durch das Internet oder Wörterbücher. Mit PROMT Professional 12 Multilingual kann eine solche Arbeit stark vereinfacht und effizienter gestaltet werden.

Englisch kann doch heutzutage jedeR. Sollte man meinen. Trotzdem begegnet man in Seminaren und Co. häufig noch Studierenden, die vor der Arbeit mit englischen Texten zurückscheuen und sich damit schwertun. Als hilfreiche Alternative kann auf maschinelle Übersetzungsprogramme zurückgegriffen werden, beispielsweise auf die Software der Firma PROMT (Project Machine Translation). Igor Jourist, Geschäftsführer der PROMT GmbH, erklärt, am Anfang habe die Idee gestanden, mit dem Programm Kommunikation erleichtern oder in vielen Fällen erst ermöglichen zu wollen. Der Nutzungsumfang maschineller Übersetzung habe bereits heute „unglaubliche Ausmaße erreicht“. Im Test mit dem neuen PROMT Professional 12 Multilingual zeigt sich: Die Arbeit mit fremdsprachigen Texten wird heutzutage immer leichter.

Was kann's?

Das Programm wird als „Übersetzungssoftware für alle anspruchsvollen Anwender, die viel mit fremdsprachigen Dokumenten zu tun haben“ bezeichnet. Konkret

bedeutet dies, dass mit über 40 Sprachkombinationen gearbeitet werden kann, darunter natürlich Deutsch-Englisch und Englisch-Deutsch, aber auch Kombinationen vieler weiterer europäischer Sprachen wie Französisch, Russisch, Italienisch, Portugiesisch und Spanisch.

Optisch kommt PROMT benutzerfreundlich daher, die Fenster sind übersichtlich und auch die einzelnen Reiter funktional strukturiert. Wählt man zum Beispiel den Reiter „Übersetzung“ aus, wird man als NutzerIn gefragt, ob man eine Sofortübersetzung oder eine Word- oder PDF-Übersetzung durchführen möchte. Im Test sollte das PDF-Dokument „The Religious Defense of American Slavery before 1830“ übersetzt werden. In ungefähr 15 Sekunden hat sich ein 15-seitiges Dokument (7.000 Wörter) übersetzen lassen. Das Ergebnis ist zwar kein grammatikalisch lupenreiner Text – was ohnehin kein Übersetzungsprogramm leisten kann – aber der Inhalt wird sachgemäß transportiert, die Informationen können gewonnen werden. Zudem kann die Software fortlaufend verbessert werden, da die Technologie ad-

aptiv ist, sie also „für die Lösung konkreter Aufgaben trainiert werden kann“, erklärt Jourist. Seiner Meinung nach biete ein optimales System „nach dem Training optimale Ergebnisse für das nachfolgende Editing durch Menschen.“

Anwendung im Studium

„Die Möglichkeit, auf fremdsprachige Fachartikel bzw. Fachinformationen schnell zuzugreifen, die nicht immer in Deutsch vorliegen, ist eine der wichtigsten Anwendungen der Software für Studenten“, sagt Jourist. Zudem könne die Software mit unterschiedlichen Dateiformaten umgehen, was die Bearbeitung umfangreicher Texte beschleunige. Ein Fachwörterbuch, das auch manuell ergänzt werden kann, ist ebenso inbegriffen.

Zusammenfassend lässt sich sagen: PROMT Professional 12 stellt eine erhebliche Arbeitserleichterung bei der Bearbeitung fremdsprachiger Texte dar. Grundkenntnisse in der Ausgabesprache sollten aber vorhanden sein. Besonders Menschen, die als ÜbersetzerInnen tätig sind, können von dem umfangreichen Pa-



Anpassungsfähig: PROMT Professional 12 Multilingual funktioniert sowohl als Desktop-Version als auch als Plug-In für Microsoft Office.
Screenshot: tom

ket profitieren, das für 149 Euro mit einer Ein-Jahres-Lizenz oder für 299 Euro in der Vollversion erworben werden kann.

:Tobias Möller



GEWINN:SPIEL

Oder Ihr gewinnt die tolle Software einfach! Schreibt für Euer Los bis zum **4. Oktober** einfach eine Mail mit dem Betreff „**Übersetzen, aber prompt**“ an redaktion@bszonline.de.

Die Akte Oktoberrevolution

IDEENGESCHICHTE. Gesprächsstoff zuhause: Bei der viertägigen Tagung „Philosophie der Russischen Revolution“ geht es um das „epochale Ereignis“ vor hundert Jahren.

Noch heute sorgt dieses Kapitel nicht nur unter HistorikerInnen für Kontroversen: Vor hundert Jahren rebellierten ArbeiterInnen, Bauern und Bäuerinnen und Soldaten gegen die Zarenherrschaft. In den Städten und Dörfern entstanden Räte. Am Ende ergriffen die Bolschewiki unter Lenin die Macht und riefen den ersten ArbeiterInnenstaat der Geschichte aus.

„Die Russische Revolution ist ein epochales Ereignis, das die Welt erschüttert und die Weichen für das gesamte 20. Jahrhundert gestellt hat“, sagt Michael Hagemeyer vom Osteuropa-Kolleg NRW. Dort lädt man vom 27. bis 30. September ein zur interdisziplinären wie internationalen Tagung „Philosophie der Russischen Revolution. Ein Rückblick nach hundert Jahren“. Diskutiert werden Ideen und Diskurse vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Umbruchs im Jahr 1917. Im Vordergrund soll dabei die Rolle der damaligen „Intelligenzija“ als treibende Kraft der Revolution stehen.

Putsch oder Revolution?

Brisant sind auch die heutigen Debatten

– nicht zuletzt im gegenwärtigen Russland unter Putin: „Während in der Sowjetunion die offizielle Bewertung dieses Ereignisses und seiner Protagonisten eindeutig war (positiv die Bolschewiki,

negativ die Konterrevolution), versucht man im heutigen Russland, an die Zeit vor der Revolution wieder anzuknüpfen und beide Seiten für ein harmonisierendes Geschichtsbild zu vereinnahmen“, so Hagemeyer. „Rote wie Weiße werden als russische Patrioten dargestellt, denen es um die Verteidigung des ‚einen und unteilbaren Russlands‘ und um die Größe des Imperiums gegangen sei. Anstelle des früher gefeierten revolutionären Bruchs, wird heute die imperiale Kontinuität betont.“



Kontroverse Revolutionäre: Lenin und die Bolschewiki.

Kontroversen gibt es jedoch auch in der heutigen Forschung: Waren die Ereignisse im Herbst 1917 eine Revolution oder ein Putsch? Mussten die Prozesse, die anfangs so demokratisch waren, zwangsläufig im stalinistischen Totalitarismus enden?

27. bis 29. September in den Tagungsräumen der RUB-Mensa, mehr Infos unter: tinyurl.com/russische-revolution

:Benjamin Trilling

AStA-Referent entnannt

StuPa. Auf der Sitzung des Studierendenparlaments am 13. September stimmten die ParlamentarierInnen mit 16 Ja-Stimmen über die Entnennung des AStA-Referenten Christian Grabowski ab. Dieser engagierte sich mehrere Semester im Referat für Service und Öffentlichkeitsarbeit. Die Entnennung ist seinem „sozialen Fehlverhalten“ geschuldet, so die Vorwürfe des AStA. Grabowski nennt andere Gründe: Interne Streitigkeiten, seine Kritik zur Stellungnahme bei der Lindner-Veranstaltung (:bsz 1134) und nicht autorisierte Informationsweitergabe an die FSVK-SprecherInnen, die die Kürzungen des FSVK-Topfes auf der StuPa vom 29. Juni betreffen.

Seit dem 20. Juni hat der AStA die Auszahlung der Aufwandsentschädigung an Grabowski eingestellt. Dies geschah ohne offizielle Entnennung durch das StuPa. Grabowski sieht hier einen Satzungsverstoß und möchte die Entnennung und die Einstellung der Aufwandsentschädigung nicht akzeptieren. Daher stehen er und der AStA im juristischen Kontakt, wobei Grabowskis Mandat von ver.di vertreten wird.

:sat

7.000 demonstrieren gegen Thyssen-Fusion

ARBEITSKAMPF. In Bochum blieben am vergangenen Freitag die Hochöfen bei ThyssenKrupp am Westpark kalt. Der Kampf um die Erhaltung von Arbeitsplätzen wurde eingeläutet. Bis zu 2.000 Stellen sind durch die Fusion gefährdet.

Und dieses Einläuten nimmt man in Bochum ernst. Zum Schläge der Bochumer Glocke – selbstredend nicht das historische Modell vor dem Rathaus – zogen 7.000 StahlarbeiterInnen vom Werkstor bis zum Colosseum, dem Platz unterhalb des Westparks an der Alleestraße. Die Gewerkschaft IG Metall rief zur Kundgebung gegen die Fusionierungspläne des Stahlkonzerns mit dem indischen Konzern Tata Steel. Und diese Pläne haben es in sich: Verlegung des Konzernsitzes in die Niederlande, der Wegfall von 2.000 Stellen und Standortgefahr für mehrere deutsche Werke. Gerade in Bochum kennt man sich mit Arbeitsplatz- und Standortgefährdung in der Großindustrie aus, also wundert die Wahl des Kundgebungsortes wenig. Und so sind tausende ArbeiterInnen gekommen, um ihren Unmut über die Essener Konzernspitze, aber auch ihre Solidarität mit den von Arbeitslosigkeit bedrohten KollegInnen zu demonstrieren.

Arbeitskampf und Grundsatzfragen

Die Liste der RednerInnen bei der Abschlusskundgebung am Colosseum war eben so lang wie prominent, denn neben GewerkschaftsvertreterInnen nutzte auch

Bundesarbeitsministerin Andrea Nahles (SPD) den Anlass, um den Anspruch der SPD als Partei der ArbeitnehmerInnen so kurz vor der Bundestagswahl noch einmal zu stärken. Doch auch die Lokalpolitik und sogar Mitglieder der schwarz-gelben Landesregierung ließen sich auf der und um die extra bereitgestellte Bühne blicken. Der Kanon war größtenteils derselbe: Fusion auf Kosten der ArbeiterInnen können so nicht geduldet werden, zumal sich die Konzernspitze so aktiv gegen das Montan-Mitbestimmungsgesetz von 1951 wendet. Dieses Gesetz sieht vor, dass Aufsichtsräte von Kohle und Stahl produzierenden Betrieben ab einer Betriebsgröße von 1.000 MitarbeiterInnen von ArbeitgeberInnen- und ArbeitnehmerInnenseite in Vollparität besetzt sein müssen. Ohne eine Mehrheit im Aufsichtsrat sind Schritte wie die nun geplante Fusionierung nicht rechtmäßig. Dies macht auch Karl-Josef Laumann (CDU), NRW Arbeitsminister deutlich: „Wir sind hier im Bereich der Montanmitbestimmung und das kann man nicht gegen die Belegschaften, sondern muss man mit den Belegschaften entscheiden.“

Weit kämpferischer gibt sich Andrea



Mit der Glocke voran: In Bochum wurde der Arbeitskampf eingeläutet.

Foto: Sebastian Weiermann CC-BY SA 2.0

Nahles auf der Bühne. „Ihr seid nicht an der ganzen Kacke von ThyssenKrupp schuld!“, ruft sie den anwesenden ArbeiterInnen zu. Auch einen Seitenhieb gegen NRW-Ministerpräsidenten Armin Laschet konnte sie sich nicht verkneifen: „Herr Laschet soll um die Montanmitbestimmung kämpfen“, sagte Nahles.

Wie geht es weiter?

Die Zukunft des Stahlstandorts NRW ist unsicher. Nachdem im Juli bereits der Wegfall von 1.250 Stellen bekannt gegeben wurde, folgte die nächste Hiobsbot-

schaft für die Belegschaft.

Die Mitglieder des Betriebsrats befürchten, dass die nun angekündigten Stellenstreichungen nur die Spitze des Eisbergs seien. Gefordert werden Standortgarantie und vor allem die Einhaltung des Mitbestimmungsrechts. Dabei sieht die Zukunft – vor allem für die Bochumer Standorte – alles andere als rosig aus. Doch das wollen die StahlarbeiterInnen nicht zulassen: weitere Demonstrationen seien schon geplant.

:Justin Mantoan

Wie wird Bochum wohnen?

LEBEN. Knapp ein Jahr lang wurde das „Handlungskonzept Wohnen“ für Bochum erarbeitet. Ab dem 27. September liegt der Entwurf den Ausschüssen und Bezirksvertretungen zur Beratung vor. Die Bochumer Linke stellt „dringenden Nachbesserungsbedarf“ fest.

Laut Pressemitteilung vom 20. September weise das Wohnraumangebot in Bochum quantitative und qualitative Defizite auf. Abwanderungen von Bochumer Haushalten seien die Folge eines unzureichenden Angebots in der Stadt, nicht alle in Bochum lebenden Menschen könnten mit Wohnraum in ausreichender Menge und Qualität versorgt werden. Mit dem „Handlungskonzept Wohnen“ soll eine wohnungspolitische Strategie geschaffen werden, die „gleichermaßen auf Neubaumaßnahmen als auch auf die Bestands- und Quartiersentwicklung“ setze. Die Erarbeitung des Konzepts wurde gestützt durch das Gutachterbüro empirica aus Bonn. Als wichtigstes erarbeitetes Ergebnis gelte: „Die Wohnungsbauaktivitäten im Neubau und im Bestand müssen deutlich steigen, um die Nachfrage nach Wohnraum zu befriedigen und die Bevölkerungszahl stabil zu halten.“

Als Ziele formuliert sind daher unter anderem eine Ausweitung des Wohnungsneubaus auf jährlich 800 Wohnungen, davon 200 im sozialen Wohnungsbau, soziale Wohnraumbeförderung, eine Modernisierung der Wohnbestände sowie eine nachhaltige Quartiersentwicklung.

Kritik am Konzept

Die Linksfraktion im Bochumer Rat stellt „dringenden Nachbesserungsbedarf beim Entwurf“ fest. Das Konzept könne die strukturellen Probleme in der Wohnungspolitik nicht lösen, erklärt Horst Hohmeier, Ratsmitglied der Bochumer Linken. Es werde weiter auf großflächige Privatisierung statt auf kommunalen Wohnungsbau gesetzt und es seien keine weitergehenden Maßnahmen zur Stabilisierung des Mietpreises vorgesehen. „In der vorliegenden Form ist das Handlungskonzept mut- und einfalllos. Bochum muss die Chance nutzen, die Probleme auf dem Wohnungsmarkt endlich grundsätzlich anzugehen!“, so Hohmeier weiter.

Ist kommunal bauen möglich?

Eckart Kröck, leitender städtischer Bau- und Planungsdezernent, erklärt diesbezüglich, die Stadt baue nicht selbst, da sie dazu ökonomisch schlichtweg nicht in der Lage sei. Wäre sie das, kämen nichtsdestoweniger mindestens 3 Jahre an Organisation hinzu, ein Verzug wäre unvermeidbar. Des Weiteren seien private AkteurInnen vorhanden, kommunaler Wohnungsbau



Wie wohnt Bochum in Zukunft? Die Beantwortung dieser und anderer Fragen findet sich im „Handlungskonzept Wohnen“ und liegt derzeit den Gremien vor.

Foto: tom

sei in dieser Hinsicht also das falsche Signal. Alle in Bochum verfügbaren Flächen würden derzeit auf dem Markt angeboten. Es gelte das „Bestgebotsverfahren“. Dabei gebe die Stadt aber nicht in Gänze das Ruder aus der Hand. Sie will als Vorbild für die Entwicklung von Wohnraumflächen fungieren und ihren Handlungsspielraum nutzen. „Soweit die Stadt selber in der Lage ist, mit ihrer Grundstücks- und Planungshoheit aktiv sozialen Wohnungsbau zu fördern und zu befördern, geht sie das offensiv an“, so Kröck. Sozialen Wohnungsbau verste-

he er als aktive Sozialpolitik, bei welcher der Bestand, die Modernisierung und die Erhaltung in rechtliche, finanzielle und personelle Möglichkeiten eingebettet werden.

Kröck erklärt weiter, dass zu geringe Mieten zu einem Mangel an Investition, Erneuerung und Instandsetzung führen würden. Bei dem derzeit völlig überalterten Wohnungsbestand fielen Wohnungen über kurz oder lang aus, wenn der Markt nicht im richtigen Kontext angegangen werde.

:Tobias Möller

Kreisch' mir das Lied vom Systemtod

PREMIERE. Schrill, grotesk und lärmend: Hermann Schmidt-Rahmer transportiert im Schauspielhaus mit „Volksverräter!!“ ein Stück von Henrik Ibsen in die Gegenwart. Rechte WutbürgerInnen gehen gegen die Elite auf die Barrikaden.

Selbst dafür geht ihr die Luft aus. Irgendwann will dieses „Deutschland“ beim Anstimmen der Nationalhymne nicht mehr über die Lippen gehen. Gerade hat diese hysterische Wutbürgerin noch die verräterische „Fotze“ der Politik angekreischt. Jetzt liegt sie zwischen den ersten Stuhlreihen. Erschöpft. Zusammengebrochen. Trotz all der Wut.

Ihr fehlt die Stimme. Und dieses Problem ist in Hermann Schmidt-Rahmers Stück „Volksverräter!!“ im wahrsten Sinne des Wortes hausgemacht. Denn der Riss, der durch die Gesellschaft geht, wie es eingangs düster beschworen wird, spiegelt sich auf der Bühne in den zwei Interieurs wider: Auf der einen Seite die heimatliche Wohnstube. Eicherustikal; Lübzer-Bier und Blutwurst stehen auf dem Tisch. Nicht weniger kitschig die vier Wände, auf die sich die Wut lenkt: ein schneekes Großstadtapartment, bunt und hip. Man ist tolerant und kosmopolitisch.

Dass sich das Establishment als linksliberal gibt, sorgt dafür, dass die Rebellion des „Volkes“ von rechts kommt. Für diesen Konflikt greift Schmidt-Rahmer im Schauspielhaus auf Henrik Ibsens

Gesellschaftsdrama „Ein Volksfeind“ zurück. Der darin behandelte Streit des Kurarztes Stockmann mit der BürgerInnenschaft darüber, ob das Wasser seines Kurortes verseucht ist, wird im hysterischen Gegenwartsdiskurs platziert.

Bühne als Schlagwortmaschinerie

Schnell nimmt der Konflikt an Fahrt auf: Die Bürgermeisterin (Veronika Nickl) als Verkörperung der Elite versucht, zu besänftigen. Der wütende Kurarzt Stockmann (Roland Riebeling) als Verkörperung des Globalisierungsverlierers fürchtet um seine Existenz und kämpft paranoid für die Wahrheit. Gutachten gegen Gerüchte. Arrogante Politik gegen den wütenden Mob.

Die Konstellation von Ibsens Stück bleibt im Grunde bestehen. Das Material: Wütende Parolen – auf der Straße, auf Demos gefilmt. Hatespace-Fetzen auf der Leinwand. Genauso wie der offiziell für den Wahlkampf ausgehende „Mut zur Wahrheit“-Slogan der AfD über der Bühne flimmert. Auf der anderen Seite eine arrogante Elite, die blind für das zu sein scheint, was da aus den Fugen gerät.

„Ich glaube, der Kapitalismus hat entdeckt, dass er die Demokratie nicht mehr braucht“, warnt die Tochter der Bürgermeisterin.

Über 160 Minuten wird an diesem Abend auf der Bühne eine Schlagwortmaschinerie angekurbelt, in der Diskursfetzen bis kurz vor der Ermüdung in einem lautstarken Wortduell verhandelt werden. Schlagworte wie der „große Austausch“ oder „Überfremdung“. Debatten wie die Frage, ob die Linke vor lauter Minderheitenrechte den weißen Arbeiter vergessen habe, im Opernformat (das immer für das Selbstverständnis der Klasse galt, die hier dem Untergang geweiht scheint) als Arie in den Raum gießt. Vom Ende des Systems wird hier gekreisch. Schrill und lärmend. Bis der rebellierende Kurarzt, optisch angelehnt



In der heimischen Stube wittert man es: Die Wahrheit wird unterdrückt.

Foto: Diana Küster

an Autokrat Trump, fest im Sattel der Macht sitzt. Eine Witzfigur, die Dekrete unterschreibt und pöbelt: „Die Wahrheit wird siegen“. Das Ende der Demokratie im pompösen Glamour: stumpfsinnig wie selbstherrlich. Der Abgesang darauf kann nicht anders untermalt werden als mit dem, was schließlich als Kommentar auf die Parolen ins Mikro gedöhnt wird: lautes Achselfurzen.

:Benjamin Trilling

Tötet das Establishment!

FILM. Christoph Schlingensiefel kehrt mit einer Dokumentation zurück in die Kinos. Das FFT Düsseldorf lud am 20. September zur Premiere.

Schlingensiefel ist vor allem eins: Erinnerung. Da ist der junge Querulant mit wildem Kurzhaaarschnitt, der von der Polizei festgenommen wird, weil er bei der documenta X forderte: „Tötet Helmut Kohl!“

Da ist der Provokateur, der selbsternannte Talkmaster, der an der Durchführung seiner eigenen Show „Talk 2000“ scheiterte – und doch wieder nicht.

Scheitern als Chance – so lautete die Devise, die unterschwellig bei allen Aktionen des Künstlers, Regisseurs, Filmemachers und Humanisten mitschwang. Die Chance 2000 war ein ... ja, was eigentlich? Ein Verein, eine Partei, eine Performance und letztlich nichts und alles zugleich.

Wähle Dich selbst!

Chance 2000 sollte eine Alternative zu den etablierten Parteien zur Bundestagswahl 1998 sein und die aufklärerische Befreiung der Minderheiten aus der politischen Unmündigkeit ermöglichen. „Die Minderheiten, die eine Mehrheit sind“, wie Schlingensiefel zu sagen pflegte.

Die Gründung – ganz im Sinne des clownesken Kritikers – fand im Zirkus Sperlich auf dem Prater vor der Volksbühne in Berlin statt. „Wir haben hier fünf Ziegen, die

die GroKo symbolisieren und ein Pony, das die 5-Prozent-Hürde schaffen will“, witzelte Schlingensiefel auf die Frage, wie man dem Wahlkampfzirkus begegnen wolle.

Chance 2000? 1998? Nein, unsere Redaktion hat sich nicht im Kalender vertan. Am 7. September feierte die Dokumentation von Kathrin Krottenthaler und Frieder Schlaich bundesweite Premiere. Zur Spielzeiteröffnung konfrontiert sich das Forum Freies Theater mit der Obszönität (politischer) Selbstinszenierung in den Wahlkämpfen des 21. Jahrhunderts – denken wir nur an Trump und vermutlich schlimmer: Christian Lindner. Geschichte wiederholt sich – nach 16 Jahren Kohl stehen uns nun 16 Jahre Merkel bevor. Doch der Abend im FFT verkommt zu einer bedrückenden Zeitreise unter dem schwermütigen Mantel der Nostalgie. Wenn wir Trump und Co. nur eine zweitklassige Montage alter Archivaufnahmen und einen pathetischen Carl Hegemann, Dramaturg und Freund Schlingensiefels, dessen einziges Resümee des Filmes lautete „Seit Christophs Tod 2010 gibt es keine vergleichbare politische Kunst mehr“, entgegenstellen können, dann – ja dann. Dann wissen wir auch nicht weiter.

:Marcus Boxler

TeenagerInleben – ein Film

INKLUSION. „Schule, Schule – Die Zeit nach Berg Fidel“ zeigt den Alltag von Jugendlichen, die sich vom innovativen Lernumfeld trennten.

Es ist ein beeindruckendes Bild, als die Leinwand Davids Blick zeigt, während er am Klavier sitzt und seinen Mitschülerinnen zusieht, wie sie sein selbst geschriebenes Lied singen. Seine Augen sind dabei verblüffend groß und wirken verletzlich, während ihr Blick von den Tasten auf die Sängerinnen springt. David ist eines von vier Kindern, deren Alltag die Regisseurin Hella Wenders in ihrer Dokumentation verfolgt. Außerdem ist er hörgeschädigt.

In dem Film besucht Hella Wenders erneut die Kinder, die sie für die Doku „Berg Fidel – Eine Schule für alle“ aus dem Jahr 2011 begleitete. Berg Fidel ist eine inklusive Schule in Münster, die David, Jakob, Anita und Samira bis zur vierten Klasse besuchten. Darin werden Kinder ungeachtet von Alter, Nationalität, körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen zusammen in einer Klasse unterrichtet. Mit dem Ende der vierten Klasse mussten sich die Vier jedoch trennen und sind in das normale Schulsystem übergegangen. „Schule, Schule – Die Zeit nach Berg Fidel“ zeigt, wie die Kinder, die mittlerweile TeenagerInnen sind, mit ihren neuen Umgebungen umgehen.

Das alltägliche Leben

Dabei porträtiert der Film auf schöne Weise, mit welchen alltäglichen Problemen die Jugendlichen kämpfen. Sei es Pubertät, die Suche nach Freunden, oder die Angst um den Abschluss. Fast nostalgisch wirkt es, wenn auf der Leinwand Szenen eines Schulfests gezeigt werden, durchdrungen von den Stimmen und Neckereien der SchülerInnen.

Die Universalität der Thematik ist allerdings ein zweischneidiges Schwert. Denn dadurch, dass die Doku das normale Leben von TeenagerInnen zeigt, vermag sie es in weiten Teilen nicht, die besonderen Lernmethoden und Auswirkungen einer inklusiven Pädagogik zu zeigen. Momente, in denen dies passiert, scheinen zwar durch, sind jedoch rar gesät. Dadurch bleibt der Film eine hinreißende Dokumentation von vierer durchweg interessanter Jugendlicher; er bringt den ZuschauerInnen jedoch wenig über neue Arten des schulischen Lernens bei. „Schule, Schule – Die Zeit nach Berg Fidel“ läuft diesen Samstag, den 30. September und Sonntag, den 1. Oktober im endstation.kino.

Gastautor :Stefan Moll

Ist das Kunst oder kann das weg?

KOMMENTAR. Der weiße Schleier über Kassel lüftet sich. Circa 1.000 besorgte Notrufe registrierte die städtische Feuerwehr seit Anfang April. Der Auslöser: Daniel Knorrs Beitrag *Expiration Movement*. Die Reaktion: Besorgniserregend und bezeichnend.



Aus dem Zwehrenturm des Fridericianums in Kassel stieg mit Beginn der documenta 14 in Athen weißer Rauch auf. Durch das Kunstwerk könne man an Papstwahlen, aber auch Bücherverbrennungen, Rauchzeichen als Kommunikationsmittel oder Vernichtungslager erinnert werden, wird der Künstler Daniel Knorr von der „Hessischen Niedersächsischen Allgemeinen“ (HNA) zitiert. Bis zum 17. September stiegen jeden Tag ab 10 Uhr weiße Wolken gen Himmel und lösten bei manchem Menschen die Alarmglocken aus. Zwar ist von Brand ausgelöster Rauch nicht weiß; die besorgten KasseleInnen gingen aber nur ihrer BürgerInnenpflicht nach. Doch diese Reaktion treibt einige der schmerzhaftesten Fragen der Kunstwelt an die Oberfläche: Was ist eigentlich Kunst? Wer entscheidet das und warum? Und wieso ist zeitgenössische und moderne Kunst oftmals so verpönt?

Make art great again!

Man kann sich folgende Situation bildhaft vorstellen: Reisegruppe „Wir sind auf

Durchfahrt“ macht Halt am städtischen Museum für Moderne Kunst. Im Angesicht eines Jackson Pollock pfeift ein gelangweilter Besucher „Pff, das könnt' ich auch“ und bringt die empörte Kunstvermittlerin in die Verlegenheit, die Kunst vor ihm rechtfertigen zu müssen. Scheißsituation – und wer ist schuld?

Die US-Künstlerin Louise Lawler verzieht in ihrer Arbeit *Sappho and Patriarch* eine Fotografie zweier Skulpturen mit der Notiz: „Is it the Work, the Location or the Stereotype that is the Institution?“ Die Antwort: Ja. Alle. Die Museen, die FörderInnen, die Kunst und KünstlerInnen selbst und letztlich alle Kunstinteressierten und auch sonst alle, die mit ihrem Verhalten das Überleben der Kunst von Geld abhängig gemacht haben. Wir alle.

Man kann auch keine Liebe kaufen

Das fundamentale Problem liegt in der Unvereinbarkeit von Kunst und Kommerz. Das Naturell der Kunst entspringt nicht einem wirtschaftlichen Interesse. Aber wie schon Thomas Bernhard schrieb: ab einem bestimmten Punkt „verkam jede

Kunst zur Staatskunst“. Zur Auftragskunst. Von Mäzenen, wohlhabenden Fürsten oder Banken finanziert, denn sie konnten es sich leisten. Auch heute besteht ein großer Teil der Arbeit als KünstlerIn darin, Förderung zu finden, denn: Alles muss ja irgendwie mit Geld beginnen. Die Absurdität geht so weit, dass von einem Kunst-Markt die Rede ist, als wäre das selbstverständlich. Und dass bei Sotheby's Versteigerungen ein Basquiat für 110,5 Millionen Dollar verkauft wird und zack: Basquiat wird 2018 im Londoner Barbican-Centre eine Ausstellung gewidmet, die anschließend in die Frankfurter Schirn-Kunsthalle weiterzieht.

Wie finanzierte eigentlich Daniel Knorr seinen Rauch für die documenta? Ach richtig: Er produzierte 1.100 Künstlerbücher, die er für 80 Euro verkaufte. Zwischen den weißen Seiten befinden sich platt gepresster Müll und Schrott, den er von den Straßen Athens gesammelt hat. Kunstinteressierte schwärmen: Tolle Aktion, macht auf den Umgang mit Müll aufmerksam, very kosmopolitisch, such selbstfinanziert, wow. Die Realität sagt: 80 Euro für Müll – hast du Lack gesoffen?



Hommage à Wei Wei: Fick dich, Kunst-Welt.
Foto: box

Und wie lautet nun die Antwort auf die einleitende Frage: Ist das Kunst oder kann das weg? Vielleicht einigen wir uns zum derzeitigen Stand auf: Ist alles Kunst, kann alles weg.

:Marcus Boxler

Hast 'nen Pulsschlag aus Stahl

KOMMENTAR. Stahl und Maloche gehören eben so zu Bochum wie Feige und der VfL. Letzteres haben noch Zukunft, die Stahlarbeit nicht.



In Bochum kennt man das schon, aber so richtig gewöhnen kann man sich nie: Nach Nokia und Opel droht der Ruhrgebietsstadt nun der Verlust eines weiteren Global Players. Thyssenkrupp hat vergangene Woche die Fusion mit dem indischen Stahlkonzern Tata verkündet und so stehen mit einem Schlag mindestens 2.000 Arbeitsplätze allein in Deutschland auf dem Spiel. Die IG Metall befürchtet noch mehr Stellenstreichungen, man fordert Standortgarantien und den Verzicht auf betriebsbedingte Kündigungen. Das sind große Worte, denen müssen auch große Taten folgen.

Auf der großen Demonstration am Freitag in Bochum (Seite 4) waren die Rufe nach einem Streik noch verhalten, doch mancherorts erhalten sie immer und immer wieder. Und auch die Politik sieht die Konzernspitze in der Pflicht: Man habe sich an das Montan-Mitbestimmungsgesetz zu halten, die Belegschaft hat ein vollparitätisches Mitbestimmungsrecht in allen wichtigen Konzernfragen.

Solidarität notwendig

Es ist einer dieser Konflikte: Solidarität mit der Belegschaft ist notwendig, der Thyssenkrupp-Konzern jedoch eine Qual. Groß geworden durch zwei Weltkriege, durch Kartellarbeit und Unterdrückung der ArbeiterInnenklasse ist der Stahlriese heute einerseits wichtiger Arbeitgeber im Ruhrgebiet, aber auch einer der größten Rüstungsexporteure. Ein Konzern, dem man aus antikapitalistischer Sicht nichts Gutes wünscht. Doch die Beschäftigten bei Thyssenkrupp sind auf ihre Jobs angewiesen. Existenzen stehen auf dem Spiel. Wohl gemerkt nur an der Konzernbasis, die Spitze ist fein raus. Der Vorstandsvorsitzende Heinrich Hiesinger verdient trotz – oder gerade wegen – Stellenstreichungen und Fusionierung bis zu 9 Millionen Euro pro Jahr; und tritt ArbeitnehmerInnenrechte und die Montan-Mitbestimmung mit Füßen. Ob da der Arbeitskampf alleine ausreicht, um für Gerechtigkeit zu sorgen, ist fragwürdig. Für den momentanen Kampf um Arbeitsplätze ist er notwendig. Darüber hinaus bleibt abzuwarten, was mit dem Konzern geschieht, eine Syndikalisierung der Thyssenkrupp AG scheint nicht in Sicht. :Justin Mantoan

Kein Türbreit der AfD?

KOMMENTAR. #BTW2017 – 12,6 Prozent für die AfD. Das ist für viele ein Trauerspiel. Für mich die Frage „Was läuft schief in diesem Land?“



12,6 Prozent für KandidatInnen der Alternative für Deutschland. Erstmal so in den Raum stellen und sacken lassen. Einige Tage nach der Auszählung werden die meisten den ersten Schock dieses Ergebnisses wohl überwunden haben. Natürlich wird es Widerstand hageln. Es wird Demos geben, auf denen Plakate und Schilder hochgehalten werden und lauthals „Nazis raus“ gebrüllt wird bis zur mehrtägigen Heiserkeit. Eine Form des Protests, die ich absolut befürworte, solange niemand – und ich meine wirklich keinen der einen oder anderen Seite – zu Schaden kommt.

(K)ein Fall für die Klappe

Dennoch bedeuten diese 12,6 Prozent nicht, dass die Wahlberechtigten den Zweiten Weltkrieg und deren Schrecken vergessen haben. Es heißt auch nicht zwangsläufig, dass jedeR WählerIn geistig umnachtet ist und mit sofortiger Wirkung für unmündig erklärt werden darf. Im Gegenteil, die Frage, die über diesem Ergebnis schwebt, ist die: Was hat die AfD (trotz medialem Gegenwind, hitzigen Debatten,

dem expliziten Ausladen aus Podiumsdiskussionen etc.) was andere Parteien nicht haben? Nicht jede dieser Stimmen muss gefallen sein, weil die AfD überzeugende Argumente hat. Ein Teil dieser Stimmen drücken weniger „ich bin pro AfD“ als „ich bin contra alles andere“ aus. Das geht auch aus den Antworten auf die Frage „Warum haben sie AfD gewählt“ auf Zeit online hervor. Viele argumentieren damit, dass sie die CDU an ihre konservativen Werte erinnern wollen. Eine Partei, die sich 2012,6 gründete, seitdem derart in Kritik steht, und dennoch dieses Ergebnis holt, ist für mich ein klares Zeichen der Unzufriedenheit mit den Alternativen. Ein Teil der WählerInnen ist der Meinung, in den anderen Parteien nicht gehört zu werden, sich nicht vertreten zu sehen. Statt Menschen mit Ängsten (die immer irrational sind, häufig aus mangelndem Wissen resultieren und sich mit Aufklärung beheben lassen) mit Spott und Verachtung zu begegnen, könnte und sollte man auf Aufklärung setzen. Eine Partei abwechselnd nieder zu brüllen oder zu ignorieren, nimmt niemandem Angst, sondern bestärkt in dem Gefühl, nicht gehört zu werden. :Kendra Smielowski

ZEIT:PUNKT

Die Blase der Elite

Draußen brennen Barrikaden, herrschen Wut und Empörung. Doch der milliardenreiche Finanzhai Eric Packer ist isoliert von dieser Wirklichkeit. Don DeLillos Roman „Cosmopolis“ ist eine Allegorie der Systemkrise und wurde bereits von David Cronenberg für die Leinwand adaptiert. Nun inszeniert der designierte Schauspielhaus-Intendant Johan Simons den kapitalismuskritischen Stoff für die Ruhrtriennale.

• **Donnerstag, 28. September, 20 Uhr.** Jahrhunderthalle Bochum. Eintritt 20 Euro.

Screaming

Seit über zehn Jahren organisiert das Konzertkollektiv Fiducia schon Happenings des gepflegten Krachs. Nun holen sie spannende Vertreter des Screamo (eine Spielart des Emo mit Nähe zum Punk) in die Dortmunder Nordstadt. Im unkommerziellen und selbstverwalteten Nordpol lassen auszenseiter aus Dortmund/Bielefeld und Marais aus Köln die Saiten scheppern.

• **Donnerstag, 28. September, 18:30 Uhr.** Nordpol, Dortmund. Eintritt gegen Spende.

Über den Körper reden

Wie passt das alles zusammen? Sprache, Geschichte, Körper? Die Künstlerin Lena Tempich ist dieser Frage nachgegangen,



Retro für die Ohren

Egal ob Atari 2600, NES oder Sega Genesis. All diese Spielekonsolen eint die piepsende künstlich-klingende 8- und 16-Bit Soundkulisse. Rund um das Retro-Gebimmel hat sich eine ganze Musikrichtung namens Bitpop oder Chiptune entwickelt. Die Ohrbit bietet Chiptune-KünstlerInnen aus dem Ruhrgebiet und ganz Deutschland die Möglichkeit, ihre Musik einem breiten Publikum zu präsentieren. Da kann **Andreas** abzappeln und in nostalgische Trance verfallen. Und das Beste? Der Eintritt ist frei. Grund genug, mal das heimische Sofa zu verlassen.

• **Freitag, 29. September, 19 Uhr.** DJÄZZ, Duisburg. Eintritt frei.

auf der Bühne des Thealozzi-Theaters lädt sie zu ihrer Abschlusspräsentation ein. In „Textkörper – a word somebody said“ interviewt sie unter anderem verschiedene ExpertInnen über den Zusammenhang von Körper und Sprache. Auch BesucherInnen sind eingeladen, als ExpertInnen ihres eigenen Körpers mit der Künstlerin zu diskutieren.

• **Samstag, 30. September, 20:30 Uhr.** Kulturhaus Thealozzi, Bochum. Eintritt 5 Euro.

David Lynch im Porträt

Mit der Serie „Twin Peaks“ oder Filmen wie „Lost Highway“ hat der eigenwillige Regisseur David Lynch unter Filmfans einen Kultstatus. Jon Nguyen zeichnet im Dokumentarfilm „David Lynch: The Art Life“ ein intimes Porträt über das knapp 40-jährige Schaffen des Filmemachers. Am 2. Oktober läuft die Doku mit kunstgeschichtlicher

Einführung durch die Bochumer Kunsthistorikerin Anna Storm im endstation.kino im Bahnhof Langendreer.

• **Montag, 2. Oktober, 20:15 Uhr,** endstation.kino, Bochum. Eintritt 8 Euro, erm. 7 Euro.

Hymnen für den Protest

Kriege, Krisen und Armut – spätestens mit der Antiglobalisierungsbewegung macht sich eine neue Generation Gedanken über politische Fragen. *The Movement* singt die Songs dazu. Über Ausbeutung und Unterdrückung. Das 2002 in Kopenhagen ins Leben gerufene Trio ist von Rock-Größen wie *The Who* oder *The Clash* beeinflusst. In der gemütlichen Eckkneipe Subrosa spielen sie ihren Mix aus Punk und Soul.

• **Donnerstag, 12. Oktober, 20 Uhr.** Subrosa, Dortmund. Eintritt 10 Euro (VVK).

NACH:GEHÖRT

Eins, Zwei, Drei und: **Vier (the Loops)** bildet den bisherigen Abschluss der Album-Serie von **Knowsum**. Und schöpft dabei wieder musikalische Inspiration aus einem weiten Spektrum der Swing-, Jazz-, Disco- und HipHop-Geschichte. Knowsum aka Nepumuk aka der eine von Luk&Fil aka der andere von Dummer Lump rappt und produziert Beats mit verschiedenen KünstlerInnen der hauseigenen Marke Sichtextot. Seine Solo-Projekte sind allerdings frei von Sprechgesang und leben von ihrer Referenzlosigkeit; denn Knowsum zitiert sich quer durch die Musikgeschichte und etabliert dabei einen ganz eigenen Stil, ohne die musikalische Ästhetik der gewählten Samples zu verklären. Harmonien und Dissonanzen gehen ineinander über, folgen sich in kreisförmigen Bewegungen. Unter dem repetitiven Habitus leidet die Musik aber nicht, ganz im Gegenteil: Ob beim morgendlichen Kaffee, der Bahnfahrt zum Arbeitsplatz und genauso gut zum Feierabend. Routiniert wie der Alltag sind Knowsums Alben eine treue Begleitung durch ebendiesen.

:box

IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studienzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Simon Lambertz, Simon Joshua Paul u. a.

Redaktion dieser Ausgabe: Andreas Schneider (asch), Benjamin Trilling (bent), Gianluca Cultraro (gin), Frederik Herdering (fah), Justin Mantoan (juma), Katharina Cygan (kac), Kendra Smielowski (ken), Sarah Tsah (sat)

V. i. S. d. P.: Sarah Tsah (Anschrift s. u.)

Anschrift:
:bsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum

Auflage: 3.000
Druck: Druckwerk, Dortmund

akafoe.de facebook.com/Akafoe twitter.com/Akafoe

Speiseplan

02.10.–06.10.2017, Mensa und Bistro der Ruhr-Universität

AKAFO

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen Stud. 4,20 € Gäste 5,20 €	Maccaroni and Cheese, dazu Mischsalat V	Felertag	Hähnchen Fried Fingers mit Barbecue-Dip, dazu Pommes frites und Mischsalat G	Schweinchen in Meerrettichsoße, dazu Salzkartoffeln und Mischsalat S	Chicken Wings mit Chili-Dip, dazu Gitterkartoffeln und Mischsalat G
Komponenten-essen Stud. 1,80 - 2,00 € Gäste 2,80 - 3,00 €	Hirtenkrustchen mit Paprikarahmsauce R Gemüseringel mit Karottensauce VG	Felertag	Hähnchenkeule in Honig-Senfmarinade, dazu fruchtige Currysauce G Tofuschnitte mit Blattspinat und Mandelsauce V	Hähnchengeschnetzeltes nach „Züricher Art“ G Kartoffeltasche gefüllt mit Kräuterfrischkäse, dazu Knoblauchsauce V	Hoki-Fischfilet mit Remouladensauce F Hirse-Käsetaler mit Schnittlauchsauce V
Vegetarisches Gericht Stud. 2,20 € Gäste 3,30 €	Pirggen mit Röstzwiebeln, dazu Mischsalat V	Felertag	Chili sin carne, dazu Baguette VG	Tofupfanne nach „Chinesischer Art“, dazu Mischsalat VG	Schmorkartoffeln mit Champignons, dazu Knoblauch-Dip und Salat VG
Bistro Stud. 2,20 - 3,80 € Gäste 3,30 - 5,00 €	Putensteak belegt mit Ananas G	Felertag	Hähnchenbolognese G	Spinatlasagne mit Tomatensauce V	Pochierter Seelachs F
	Lachslasagne F	Felertag	Holländische Frikandel mit Frikandelsoße G, S	Krustenbraten BO Bistro S	Paniertes Schweineschnitzel S
Zu allen Gerichten gibt es eine große Bellagen-Auswahl (0,80 Euro Stud., 0,90 Euro Gäste)	Falafel mit Tsatsiki und Fladenbrot V	Felertag	Thal-Süßkartoffel-Currysuppe mit Baguette V	Tipp des Tages R, S	Vegetarische Pizza V

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

Legende: A mit A konol. B aus kontrollierter biologischer Anbau, kontrolliert durch DE-Öko-039, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, F mit Fisch, G mit Geflügel, H Halal, L mit Lamm, R mit Rind, S mit Schwein, V vegetarisch, VG vegan, W mit Wild, JF JÖB&FIT-zertifiziert von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung.

HIV 2017 – Wie gehen wir heute damit um?

Adiós und Tschau zu HIV?

PHARMAZEUTIK. In Deutschland startet Ende des Monats ein Projekt, das Tabletten, die das Risiko einer HIV-Infektion senken, deutlich günstiger anbietet als bisher. PrEP – Prä-Expositions-Prophylaxe – kann ein Weg sein, um Neuinfektionen mit HI-Viren zu verhindern.

Truvada heißt die kleine Pille, mit der vor einer Infektion mit HIV geschützt werden kann. Bis 2005 wurde das Medikament eingesetzt, um die Ausbreitung der HI-Viren im Körper einzudämmen. Seit 2016 ist das Präparat auch für die Prä-Expositions-Prophylaxe (PrEP) zugelassen. Das heißt, es kann auch ohne vorliegende Infektion eingenommen werden, um einer Erkrankung vorzubeugen.

Anfang August dieses Jahres lief das Patent für das Kombinationspräparat bestehend aus Tenofoviridisoproxil und Emtricitabin aus. Nun darf die Wirkstoffkombination

als Generikum angeboten werden. Der Preis ist dadurch gesunken, von 820 auf 600 Euro monatlich. Dennoch ein ziemlich hoher Preis, wenn man bedenkt, dass die Krankenkassen die Kosten nicht übernehmen.

Jetzt wagen einige wenige Apotheken in Deutschland den preislichen Schritt in den zweistelligen Bereich. In sieben Apotheken (darunter Köln, Düsseldorf, Hamburg und Berlin) soll das PrEP von Hexal zu 51 Euro für 28 Tabletten verkauft werden. Der Kölner Apotheker Erik Tenberken gab dies auf der Jahrestagung der niedergelassenen HIV-Schwerpunktärzte in Deutschland bekannt.

Trickserei für die Gesundheit

Möglich gemacht wird der Preissprung durch einen kleinen Trick. Tenberken will das Medi-

kament zum Vorzugspreis vom Generikahersteller Hexal kaufen und in Blister umverpacken. Dadurch entsteht ein Präparat, das zur Prophylaxe zugelassen ist. Der Verkauf für das Therapiemedikament bleibt davon aber unberührt. So wird die drastische Preissenkung möglich.

Durch den niedrigeren Preis sollen die Neuinfektionen sinken. Auf der Jahrestagung wurde ebenfalls eine Studie vorgestellt, laut der diese um rund 9.000 sinken könnten (bis 2030). KritikerInnen befürchten, dass durch die PrEP mehr Infektionen aufkommen könnten, da womöglich auf andere Wege, sich vor Krankheiten zu schützen, verzichtet wird.

Im Juni dieses Jahres wurden PrEPs in einigen Wirkstoffkombinationen von der Weltgesundheitsorganisation WHO in die Liste der „Unentbehrlichen Medikamente“ aufgenommen.

HIV – die „Schwulenkrankheit“?

In Deutschland lebten Ende 2015 fast

85.000 Menschen mit HIV. Eine Infektion mit der Erkrankung ist grundsätzlich für jeden möglich. Nach einer Studie des Robert Koch Institutes sind die größte Risikogruppe Männer, die Sex mit Männern haben, (zusammengefasst als MSM) mit einem Infektionsrisiko von 69 Prozent. Die zweitwahrscheinlichste Gefahr für Männer, sich anzustecken sind danach die intravenösen Drogenkonsumenten (IVD), die sich über das Teilen von Nadeln infizieren können. Bei heterosexuellen Frauen ist das Infektionsrisiko am höchsten (45 Prozent), ebenfalls gefolgt von den IVD. Männer zwischen 20 und 29 und Frauen zwischen 30 und 39 infizieren sich am häufigsten. Die Zahl der HIV-Infektionen ist seit 2006 weitestgehend stabil. Der neue Bericht des Robert Koch Institutes für das Jahr 2016 soll diesen Herbst veröffentlicht werden.

Mehr Infos zu HIV und AIDS findet Ihr auf aidshilfe-bochum.de

:Kendra Smielowski



Einmal snacken, alles safe? PrEP ersetzt kein Kondom! Symbolbild: ken

HIV-Test für zu Hause

MEDIZIN. Das Gesundheitsministerium prüft die Zulassung von HIV-Schnelltests für den privaten Hausgebrauch.

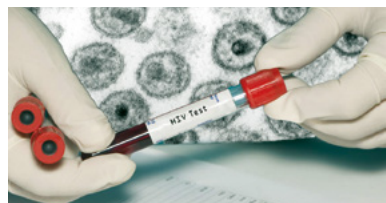
In Frankreich und Großbritannien können sich Menschen schon längst Schnelltests kaufen. In Deutschland hingegen wird es noch immer diskutiert. „In Europa sind seit kurzer Zeit erstmals Schnelltests mit einer CE-Kennzeichnung erhältlich, die wesentlich genauer und einfacher zu handhaben sind als frühere Tests“, Susanne Wackers Referentin des Bundesgesundheitsministeriums entnehmen kann. Somit könnten in Deutschland schon bald HIV-Tests für den Hausgebrauch legal sein. Bisher gab es die Möglichkeit, Tests im Internet zu bestellen, doch seien diese meist nicht einfach zu handhaben und rechtswidrig, wie es in Gesundheitsforen heißt. Bisher ist der Verkauf von HIV-Schnelltests in Deutschland nur an Ärzte und Ärztinnen, medizinische Laboratorien

und Einrichtungen wie Behörden erlaubt. Auf die Legalisierung des Tests hofft die Deutsche Aids-Hilfe noch in diesem Jahr. So könnte es eine Zulassung für die Abgabe der Schnelltests in Apotheken und ausgewiesenen HIV-Beratungsstellen geben können. „Wir können mit diesem Test Menschen erreichen, die aus Scham oder Angst bisher den Weg zum Arzt oder zu einer Teststelle scheuen“, erklärt der Sprecher der Deutschen Aids-Hilfe.

Medizinische Sicht

RUB-Medizin-Absolventin Diana erklärt, dass Ärzte und Ärztinnen ein rechtliches Einverständnis der PatientInnen brauchen, um zusätzlich einen HIV-Test durchzuführen, wenn Blutwerte getestet werden. „Die neuen Tests sind sehr einfach zu benutzen“, erklärt die Medizin-Absolventin. „Ähnlich wie bei einem Blutzucker-Test bei Diabetikern wird der Finger angepikst und das Blut auf ein Stäbchen aufgetragen. In wenigen Minuten ist das Ergebnis sichtbar.“ Ein Strich bedeutet ein negatives und zwei Striche ein positives Ergebnis. „Die HIV-Schnelltests für zu Hause sehe ich als eine sinnvolle Methode, Menschen die Angst zu nehmen.“

:Katharina Cygan



Den HI-Virus bald privat testen lassen? Zur Zeit prüft das Ministerium die Angelegenheit. Symbolbild: kac

Enthaltssame Blutspender

GESUNDHEIT. Homosexuelle Männer dürfen 365 Tage keinen Sex haben, wenn sie Blut spenden wollen. Ist das wirklich notwendig?

Bisher waren Männer, die mit Männern Geschlechtsverkehr haben, von der Blutspende ausgeschlossen. Laut der Deutschen Aids-Hilfe sind statistisch gesehen Männer, die gleichgeschlechtlichen Sex haben, häufiger mit HIV oder Hepatitis C infiziert. Deshalb wurden sie bisher pauschal und lebenslang vom Blutspenden ausgeschlossen. Der Blutkonservenmangel und das vom Europäischen Gerichtshof ausgehende Verbot der Diskriminierung sexueller Ausrichtung führen dazu, dass die Richtlinien zur Blutgewinnung neu überarbeitet wurden.

Der deutsche Gesundheitsminister Hermann Gröhe (CDU) hat das Spenderverbot überprüft. In einer Arbeitsgruppe bei der Überprüfung kam man zu dem Ergebnis, dass zwölf Monate nach dem Sex kein erhöhtes Risiko mehr bestehe. Außerdem seien die Forschungsmethoden sehr gut entwickelt, so dass Erreger zeitnah erkannt würden. Die Blutspende sei damit sicher. Die Deutsche Aids-Hilfe sieht diese Frist weiterhin als diskriminierend an. Schließlich könne man eine HIV-Infektion heute schon innerhalb von sechs bis acht Wochen ausschließen, so würden nur unnötig weiterhin viele



Ein Jahr keinen Geschlechtsverkehr: Erst nach dieser Enthaltssamkeit ist es Risikogruppen gestattet, Blut zu spenden.

Symbolbild: kac

Menschen nicht berücksichtigt.

Schwammige Formulierungen

Der Lesben- und Schwulenverband (LSVD) kritisiert die Richtlinie aufgrund mangelnder Details darüber, ab wann die zwölf-monatige Rückstellungsfrist beginnt. „Aus dem Gesamtzusammenhang des Textes kann man schließen, dass die Rückstellungsfrist offenbar mit dem letzten Sexualverkehr beginnen soll. Ebenso wenig wird in den Richtlinien erläutert, was die Verfasser unter Sexualverkehr verstehen. Deshalb ist offen, ob damit nur Beischlaf und beischlafsähnliche Handlungen (Anal- und Oralverkehr) gemeint sind oder auch wechselseitige Masturbation“, heißt es in der Stellungnahme.

:Katharina Cygan